

Cillier Zeitung.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag
 Morgens.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:		Mit Post- versendung:	
Vierteljährig . . .	55	Vierteljährig . . .	1.60
Halbjährig . . .	1.50	Halbjährig . . .	3.20
Jahres . . .	3.—	Jahres . . .	6.40
sammt Zustellung Einzelne Nummern 7 fr.			

Inserate werden angenommen
 in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Se-
 vengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
 Matusch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier
 Zeitung“ an: M. Wölfe in Wien, und allen
 bedeutenden Städten d. Continentals, Jos. Kien-
 reich in Graz, A. Doppelst und Kotte & Soma
 in Wien, F. Wille. Zeitungs-Agentur in
 Triebach.

Einladung zum Abonnement.

Das zweite Quartal des Jahres ist nunmehr zu Ende. Der alten Gepflogenheit folgend erlauben wir uns neuerdings an unsere Leser zu appelliren und zu bitten, uns auch fürderhin die gleichen Sympathien, das gleiche Interesse zu bewahren. Es bedarf wohl keiner besonderen Versicherung, daß wir nach wie vor aufrichtig und emsig bestrebt sein werden im Sinne der fortschrittlich gesinnten Einwohnerschaft des Unterlandes zu wirken und gegen Uebelstände zu eifern. Ohne jede Prätension dürfen wir bereits auf ein Quinquennium zurückblicken, in dem wir unentwegt die bei der Gründung des Blattes ausgesprochenen Tendenzen verfolgten. Unbeirrt durch die Mißgunst unserer Gegner wollen wir mit gleich frohem Muth das Banner des Fortschrittes hochhalten.

Wir empfehlen somit unser Blatt der wohlwollenden Unterstützung unserer Einwohnerschaft und laden zum neuen Abonnement ergebenst ein.

Die Redaction und Administration
 der „Cillier Zeitung.“

Das neue Ministerium.

Die Ministerkrise ist zu Ende. Das Cabinet Taaffe hat sich reconstituirt.

Das Coalitionsministerium — wenn es jetzt noch so genannt werden darf — ist in eine neue Phase getreten, es hat den verfassungstreuen Aufbau beseitigt und eine starke Schwentung nach rechts gemacht.

Die Minister Baron Korb, Baron Horst und von Stremayer sind, wenn auch spät, dem Winke der Verfassungspartei nachgekommen und aus dem Cabinet geschieden.

Mit ihnen schied auch der freiwillige Dulder Baron Kriegsau. Doch de mortuis nil nisi bene und so wünschen wir auch dem letztgenannten Herrn, daß er fern vom corulischen Stuhle ungetrübte Geheimrathsfreuden genießen möge.

Das Portefeuille der Finanzen ist jetzt einem Polen anvertraut. An Herrn Dr. Dunajewski wird es nun liegen das Schlagwort „polnische Wirtschaft“ ad absurdum zu führen und seine Theorien, die er als Professor der Finanz- und der politischen Wissenschaften gelehrt, practisch zu verwerthen.

Zum Handelsminister wurde Ritter Kremer von Auenrode ernannt. Wenn diese Gleichsamkeit für das Wirken eines Ministers maßgebend wäre, dann könnte die Berufung des Genannten mit allseitiger Befriedigung aufgenommen werden. Ritter von Kremer ist ein Gelehrter, der bereits eine Serie von wissenschaftlichen Schriften veröffentlicht hat. Er ist auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften.

Der neue Justizminister Freiherr von Streit-Frey hat eine glänzende Carriere als

Justizbeamter hinter sich. Vor ungefähr vier Jahren war er Vice-Präsident des Oberlandesgerichtes zu Graz, von wo er als Oberlandesgerichts-Präsident nach Brünn berufen wurde. Nach dem Tode seines Oheims, des Prager Oberlandesgerichts-Präsidenten Baron Streit, von dem er adoptirt worden war, wurde er für den Prager Posten in Aussicht genommen, allein den tschechischen Parteiführern war der Brüunner Oberlandesgerichts-Präsident, der den Ruf eines Anhängers der Verfassungspartei genoß nicht genehm und sie mußten seine Berufung zu hintertreiben. Baron Streit ist auch Mitglied des Reichsgerichtes.

Graf Welserheimb der neue Landesverteidigungsminister genießt in der Armee den Ruf eines tüchtigen und vielseitig gebildeten Officiers. Im Jahre 1866 während des Feldzuges besorgte Graf Welserheimb, der gegenwärtig den Rang eines General-Majors bekleidet, den Verkehr mit den Kriegsberichterstatern der Journale. Sodann war er Militärattaché bei der österreichischen Botschaft in Paris. Von 1870 bis 1875 war er Militärbevollmächtigter in Berlin.

Die Ernennung der neuen Minister wurde von der verfassungstreuen Bevölkerung mit Ruhe aufgenommen. Das Ereigniß hat weder überrascht noch erfreut. Und da sich die Rebel der Coalitions-politik schon lange zu entschleiern begannen, so hat auch die Rechtsschwentung des Cabinets, welche durch die Berufung eines Parteiführers wie Dunajewski klar markirt wurde keine Betrübnis verursacht. Man sah dies lange kommen, ja man konnte auch nichts Anderes vom Grafen Taaffe erwarten. Daß jedoch die Mißstimmung, die seit der Veröhnungsära unsere Bevölkerung umschwebt nicht behoben wurde, ja daß

Fenilleton.

Die Gouvernante.

Roman von S. Melnec.

(3. Fortsetzung.)

Sie sah nicht das triumphirende Aufblitzen seines Auges, aber sie fühlte seinen Athem ihre Wangen streifen, als er, sich niederbeugend und ihre Hand ergreifend, flüsterte:

— Bianca, es ist das erste Mal, daß Du mich suchst . . . darf ich das als ein Zeichen ansehen, daß Du mich endlich . . .

Sie hatte schon bei seinen ersten Worten mit einer raschen Bewegung ihre Hand aus der seinigen befreit, und sagte nun kurz und bestimmt:

— Willst Du die Güte haben, mich nach meinem Plage zurückzuführen?

— Du willst nicht mit mir tanzen!

— Nein, mir ist die Lust dazu vergangen.

— Aber Du hattest mir doch versprochen . . .

— Ich bereue mein Versprechen . . . ich hätte wissen sollen, daß Du das Deinige nicht halten würdest. Du scheinst heute wieder ein Mal nur zu dem Zwecke, mich gründlich zu verstimmen, hierher gekommen zu sein.

Da sie Wiene machte, allein durch den Saal zurückzugehen, bot Werner ihr eilig den Arm, und sagte ärgerlich:

— Aber Bianca, es ist doch nicht meine Schuld, daß Dich Alles verstimmt, was jede Andere . . .

— Beglücken würde, wolltest Du doch wohl sagen, unterbrach sie ihn. Wenn Du so fest davon überzeugt bist, so begreife ich nicht, weshalb Du nicht „jede Andere“ beglückst und mich in Ruhe läßt, die ich Dir genügend gesagt und gezeigt habe, daß ich nun und nimmermehr in Deine Wünsche willigen, und nie etwas Anderes in Dir sehen werde, als den Cousin, dem ich, ich leugne es nicht, von Herzen zugethan war, bis er begann, sich mir in einer Weise aufzudrängen, die nachgerade anfangt, mir unerträglich, eines Mannes aber durchaus unwürdig zu werden, und die bereits zu weit über die Grenze des guten Tones geschritten ist, um sich noch länger vor der Gesellschaft in das Gewand des Scherzes kleiden zu lassen. Ich hoffe, daß ich heute zum letzten Male genöthigt gewesen bin, dem Freiherrn von Loffow zu sagen, was sich einer Dame gegenüber nicht gebührt, und wünsche aufrichtig, daß wir von nun an wieder gute Freunde werden möchten, wie wir es vordem, als Kinder waren.

Werner's Antlig trug ein unbefangenes Vächeln, während sie sprach; durfte er doch der

Gesellschaft nicht zeigen, daß er unmittelbar nach dem glänzenden Orden aus Goldpapier von derselben schönen Hand einen Korb erhalten, den er noch dazu — das fühlte er doch dunkel selbst — hinreichend verdient hatte. Wer ihn jedoch genauer beobachtet hätte, würde in seinen Augen jenen gefährlichen Blick entdeckt haben, der nicht darauf hindeuten schien, er werde die verdiente Strafe so ohne Weiteres hinnehmen und von nun an mit Bianca wieder gut Freund sein, wie vordem.

— Ich danke Dir, daß Du Dich herabläßt, einen Loffow zu belehren, wie er sich Damen gegenüber nicht zu benehmen hat, und hoffe, ein Mal Gelegenheit zu finden, Dir zu zeigen, daß ich Nutzen aus der heutigen Lehre gezogen habe. Die Erneuerung der „alten Freundschaft“ erläßt Du mir wohl . . . Du vergißt, daß wir keine Kinder mehr sind, und hast vollkommen Recht, wenn Du sagst, daß von Scherz zwischen uns hinfort nicht mehr die Rede sein kann, wie sehr der Ernst dieses Abends Dich dereinst auch reuen möge.

— Schonen Sie meine Cousine, Durchlaucht, fuhr er fort, sich an den Prinzen wendend, der aufgestanden war, seine Dame zu empfangen, sie ist so sehr ermüdet vom Tanzen, daß ich mich mit dem Orden begnügen muß. Sie sollten Ihr Recht geltend machen und Ihrer Dame keine Tour mehr erlauben.

dieselbe bei dem geringfügigsten Anlasse zum vollen nachhaltigen Ausdruck gelangen wird, wer möchte dies bezweifeln?

Das Cabinet Taaffe hat somit die dritte Metamorphose durchgemacht. Es hat sich nunmehr eingesponnen. Welch' schillernder Falter auch immer der Puppe ent schlüpfen möge, seine Lebenszeit wird eine ephemere sein. An der geeinigten Opposition wird sich der Farbenstaub der Flügel ablösen und das Flatterleben, welches sich vom Hoffnungs thau der Versöhnung nicht erhalten konnte, schmutz- und freudlos enden.

Politische Rundschau.

Cilli, 30. Juni.

Nun nachdem die Wahlreform-Vorlage im böhmischen Landtage in glänzender Weise von Seite der Verfassungspartei abgefertigt wurde, erscheint das Interesse, welches die Landtagsession bietet so ziemlich erschöpft.

Mögen immerhin die Slovenen im Grazer oder Raibacher Landtage ihre Schmerzensschreie aushauchen oder Pater Greuter und Consorten im Tiroler Landtage Proteste zu Gunsten der Glaubenseinheit und die durch den Liberalismus und die Aufklärung bedrohte Schule von Stapel lassen, alles dies ist nebensächlich und im Ganzen und Großen höchst unbedeutend. Die Landtage sind vorläufig wieder das, wozu sie das Wahlreformgesetz gemacht hat.

Im preussischen Landtage ist endlich die kirchenpolitische Vorlage in dritter Lesung angenommen worden, allerdings nur mit einer Majorität von 4 Stimmen und in sehr verstümmelter Form. Von den 11 Artikeln des Entwurfes wurden nicht weniger als fünf abgehoben, darunter auch Artikel 4, der für den König das Recht reclamirt hatte, den auf Grund der Majestäts durch richterliches Urtheil abgesetzten Bischöfen die städtische Anerkennung als Bischöfe ihrer früheren Diözesen wieder zu erteilen.

Die Diplomaten der Berliner Conferenz hatten sich von Hause aus in deren muthmaßlicher Dauer verrechnet; man glaubte anfangs in drei oder vier Tagen über das vorgelegene Material schlüssig zu werden. Daraus sind zwei Wochen geworden, und auch noch begonnene Woche wird durch mehrere Sitzungen ausgefüllt werden. Man rechnet auch bezüglich dieser Aufarbeitung einiger Detailreste auf völlige Einmüthigkeit. Die eine Zeit lang erwartete üble Ueberraschung durch irgend einen Schachzug von russischer Seite ist den Diplomaten erspart worden.

Professor Kiepert berechnet den Flächeninhalt des an Griechenland concedirten Gebiets auf 380 bis 390 deutsche Quadratmeilen. Das Minimum der Einwohnerzahl schätzt er auf 400,000. Eine wirkliche Zählung würde wahrscheinlich mehr ergeben. Kiepert tabelt die will-

fürliche Zerreißung des von Natur zusammengehörigen rein griechischen Cantons Zagori zu Gunsten der abstracten Theorie von Wasserscheiden als natürliche Grenzen.

Gestern lief die dreimonatliche Frist für die französischen Jesuiten ab. Die Patres sind reisefertig, sie haben ihre Werthsachen fortgeschickt und ihre Schulen verpachtet. Von einem Widerstande, mit welchem gedroht wurde ist keine Rede. Es ist dies auch begreiflich nachdem die ultramontane Partei ihre Stütze im Senat verloren hat.

Das englische Oberhaus hat in seiner Sitzung vom 25. d. die zweite Lesung einer Gesetzbill, welche die Ehe mit der Schwester der verstorbenen Frau gestattet, verworfen, obwohl eine von mehr als 42,000 Frauen unterzeichnete Petition zu Gunsten der Bill überreicht und mitgetheilt worden war, daß solche Ehen auch gegenwärtig, dem Verbote zum Troß, häufig geschlossen würden. Interessant ist es, daß ein Bischof und drei Prinzen des königlichen Hauses für die Bill stimmten.

Kleine Chronik.

Cilli, 30. Juni.

(Sannregulirung.) In der Sitzung des steierm. Landtages vom 28. d. wurde eine Resolution beschlossen, in welcher der Landesaus schuß den Auftrag erhält, im Einvernehmen mit der Regierung eine einheitliche Bauleitung, zweckdienliche Detailprojecte, eine rationelle Reihenfolge der Durchführungsarbeiten, so wie Abkürzung der Bauzeit und die Erhöhung des Beitrages von der Regierung anzustreben. Der Statthalter Baron Rübeck betonte, daß die Regierung der Sannregulirung die vollste Sympathie entgegenbringe.

(Das Concert des Musikvereins.) Das unberechenbare Wetter, das seit mehreren Wochen jedes Sommervergnügen illusorisch machte, ist nunmehr zu Ende. „Aus der Wolken blauem Spiegel leucht der unwirkliche Zeus.“ Hoffen wir, daß er das Concert des Musikvereins, welches Sonnabend, den 3. Juli im Brauhausgarten „zur gold. Krone“ stattfindet und nach den bisher laut gewordenen Zustimmungen, sich eines überaus zahlreichen Besuches erfreuen dürfte, nicht trübe. An einem Trankopfer soll es wahrhaft nicht fehlen.

(Neue Landwehrkaserne.) Die Arbeiten zum Umbau der ehemals Kasnigg'schen Lederfabrik in eine Landwehrkaserne haben bereits begonnen und werden eifrig betrieben.

(Kohlegewerkschaft Sagor.) Die Kohlegewerkschaft Sagor wurde an ein französisches Consortium um den Betrag von zwei Millionen Gulden verkauft. Das gleiche Consortium hat auch die größte Zahl der Triavaler-Kohlegewerkschaftsactien an sich gebracht und

unterhandelt gegenwärtig mit dem Kohleindustrie-Verein wegen des Ankaufes der Kohlegewerkschaft von Prastnigg und Doll.

(Die Raibacher freiwillige Feuerwehr) begeht heuer am 15. und 16. August die Feier ihres zehnjährigen Bestehens, zu welcher sämtliche Landesfeuerwehren sowie zahlreiche Feuerwehrmänner aus den Nachbarländern geladen werden.

(Kinderpest.) Aus Anlaß der in Croatien herrschenden Kinderpest werden in den Seuchengrenzbezirk der Bezirkshauptmannschaft Cilli, Gerichtsbezirk Marain, die Ortsgemeinden St. Henna, Roginskagorja, Süßenheim, Sidika, Linsko, St. Peter im Bärenthale und Nesvija einbezogen und wird die Abhaltung der Viehmärkte im genannten Gerichtsbezirk verboten.

Tüffer, den 28. Juni. In der verfloßenen Nacht entspann in der zum Bade führenden Allee zwischen den Lederergesellen Georg Dezelak und Jakob Schweiger einerseits und dem Grundbesitzer Carl N. vulgo Domilnik aus Rastasse andererseits aus unbekanntem Gründen eine Rauferei, bei welcher Dezelak von dem Letzgenannten durch Messerstiche nicht unbedeutend verletzt wurde.

Hochenegg, den 29. Juli. Gestern ungefähr gegen 6 Uhr Abends wurde bei dem Wirthshauspächter Berger, welcher auf dem Felde beschäftigt war eingebrochen, und aus einem Schubladekasten 3 Stück 100 fl. und 7 Stück 1 fl. Noten entwendet.

Sachsensfeld, den 29. Juni. Wie bekannt wird auch hier eine freiwillige Feuerwehr gegründet. Zu derselben haben sich bereits vierzig ausübende Mitglieder gemeldet und werden die Vorbereitungen eifrig betrieben, damit der Verein nach Genehmigung der Statuten sofort seine Thätigkeit entfalten kann.

(Zur Slovenisirung.) Die Gemeinden Christof, Maria-Graz und St. Peter im Sannthale haben an die Bezirkshauptmannschaft das Ersuchen gestellt ihre Schriftstücke slovenisch zu erledigen. — Im Landtage brachte der Pfarrer Schütz aus Windischgraz eine Interpellation an den Statthalter ein, ob derselbe geneigt sei zu veranlassen, daß mit den Angehörigen des slovenischen Stammes in Amt und Gericht slovenisch verkehrt werde, ferner den Unterricht an den Mittelschulen und der Grazer Universität derart einzurichten, daß die im slovenischen Sprachgebiete Angestellten, die Befähigung zur slovenischen Amtirung mitbringen. — Der „Slov. Narod“, welcher seit der Ernennung Winklers zum Landespräsidenten sich den Anschein eines officiösen Organs gibt, theilt seinen Lesern mit, der Landespräsident habe die Steuerämter aufgefodert, ungefäumt zu berichten, wie es mit der Amtirung derselben bestellt sei; das Blatt fordert die Be-

— Das wäre schwer auszuführen, lieber Vossow, entgegnete der Prinz, wenn man das Glück hat, mit Barones Vossow zu tanzen; und ich selbst würde bei ihr unwiderruflich in Ungnade fallen.

— Sie haben Recht, Durchlaucht, dem setzt man sich gar leicht aus, zumal wenn man es recht gut meint. Das kommt, weil wir die Damen viel zu sehr verwöhnen. . . wir sollten das „in Ungnade fallen“ ein Mal umkehren, dann würden die schönen Tyranninnen schon lernen, süßsam zu sein.

Mit einer Verbeugung, die mehr dem Prinzen als seiner Cousine zu gelten schien, entfernte sich Werner, und näherte sich ihr während des ganzen Abends nicht wieder, zu ihrer Erleichterung. Dennoch war sie allein der Gegenstand seiner Beobachtung und seiner Gedanken, und es gehörte größere Selbstbeherrschung dazu, als er besaß, um seine gereizte, heftige Stimmung zu verbergen.

Er wich absichtlich seiner Mutter und seinem Onkel aus. Letzterer aber trat zu ihm, als der Ball sich dem Ende näherte, und sagte, die Hand auf seine Schulter legend:

— Nun, Werner, wie bist Du mit Bianca fertig geworden? Habt Ihr Euch wieder gezankt? Es sieht mir wohl so aus. Ihr solltet aber doch endlich den Kindereien ein Ende machen.

— Sie sind zu Ende, lieber Onkel. Bianca hat es mir soeben in einer Art erklärt, die mir verbietet, je wieder darauf zurückzukommen. . . laß uns nicht mehr davon reden.

— Nun, nun, Werner, nicht gleich so aufgeregte und heftig, Du weißt, das verträgt die Kleine gar nicht. So Etwas muß man nicht über den Zaun brechen wollen, sondern ruhig und besonnen abwarten.

— Nun, das thue ich ja, ich glaube, mit bewunderungswürdigem Langmuthen bereits seit Jahren Onkel und habe mir dafür heute Abend sagen lassen müssen, daß das eines Mannes unwürdig und ihr unerträglich sei. . . sie hat auch Recht, ich werde meinen Fehler gut zu machen suchen, sie kann dessen sicher sein. Nochmals, Onkel, bitte sprechen wir nicht mehr davon, ich will versuchen, darüber hinweg zu kommen.

— Ach was, Junge, sprechen wir nicht mehr davon! erwiderte der Baron lakonisch. Und doch bist Du der Erste, der morgen früh abermals davon anfängt, ich kenne das. Du kannst ja doch nicht von dem Mädchen lassen, sollst es auch gar nicht, denn aus Euch wird doch noch schließlich ein Paar. Nur fängst Du die Sache verkehrt an, ich habe Dir das schon oft gesagt, und da ich doch die Frauen, und besonders Bianca, länger und besser kenne als Du, solltest Du mir endlich

glauben und folgen. Die schönen Zeiten, wo der Jüngling zaghaft oder feurig der Angebeteten seine Liebe gestand, um das Mädchen, zart erröthend, verwirrt, ein kaum hörbares „Ja“ flüsterte, sind eben tempi passati. Heutzutage müssen die jungen Leute sich erst gründlich hoffen und einander das Herz und das Leben möglichst schwer machen, ehe sie ihre Liebe bekennen, sonst wäre dieselbe in ihren Augen ganz ohne Reiz und gar zu nüchtern. Das ist nicht nur in Romanen, sondern leider auch im gewöhnlichen Leben so. Dazu ist Bianca so sehr verwöhnt; sie wird von Jedem, der ihr naht, bewundert und umworben und nimmt das gleichsam als schuldigen Tribut hin, so lange nämlich, als derselbe ihr nicht lästig wird; dann wendet sie leider dem Gegenstande ihres Unwillens sehr unbarmherzig den Rücken und schüttelt die unliebame Verehrung ein für alle Mal ab. Ich habe Dir schon oft meine Ueberzeugung ausgesprochen, daß Bianca nur dem Manne ihr Herz schenken wird, der nicht durch ihre Schönheit sich blenden und sofort zur Bewunderung hinreißen läßt, sondern ihr höflich, aber kalt begegnet. . . das ist in der Regel so.

— Ja, Onkel, unterbrach ihn der Neffe eifrig, in der Regel! Du vergißt nur, daß Bianca eine Ausnahme, nicht nur von dieser, sondern von jeder Regel ist.

völkerung auf, hierüber geeignetes Materiale der Öffentlichkeit zu übergeben, damit man die Angaben der Bureauvorstände scharf controliren könne.

(Verunglückt.) Am 25. Juni verunglückte der Häuer des Kohlenbergbaues Morgenstern Josef Potocan durch eigenes Verschulden und blieb sofort todt.

(Im Wasser verunglückt.) Am 21. Juni, als die Schule im Markte Saldenhofen beendet war, gingen die beiden Mädchen Maria Spenger, 8 Jahre alt, und Johanna Blumer, 12 Jahre alt, gemeinschaftlich nach Hause, wobei sie einen Steg über den durch Regengüsse angeschwollenen Saldenhofer Bach zu passiren hatten. Die Kinder, welche hinter einander über den etwas primitiven Steg gingen, bekamen Schwindel und stürzten in den Bach hinab. Johanna Blumer, welche noch etwas näher dem Ufer war, konnte sich an einem großen Stein erhalten und so gerettet werden, während die Jüngere, Marie Spenger, mehr in der Mitte des reißenden Baches, von dem Wasser fortgerissen, ein Opfer der Wellen wurde. Bei der Eisenbahn-Brücke in Saldenhofen fand man das Kind nach kaum zehn Minuten ertrunken, mit starken Verletzungen am Kopfe, wie es vom Wasser auf dem Steingerölle herumgeschleudert wurde.

(Tödlicher Sturz.) Die Grundbesitzers-tochter Maria Roncan, welche am 20. d. von einem ihrem Bräutigam, dem Bürgermeister von Freßtau, abgestatteten Besuche nach Hause fuhr, sprang in Folge Scheuwerdens der Pferde aus dem Wagen, fiel jedoch so unglücklich, daß sie sofort auf dem Platze starb.

(Ertrunken.) Am 25. d. ertrank zu Unterlokwitz das einjährige Mädchen der Eheleute Storje, während dieselben am Felde arbeiteten, in der Hauslache.

(Verhaftet.) Der vom hiesigen Kreisgerichte wegen Mithuld an einem verbrecherischen Diebstahle im Werthbetrage von 3000 fl. steckbrieflich verfolgte Gelbgilber Franz Dadié aus Pettau wurde in Graz verhaftet.

(Literarisches.) Das 9. Heft des vierten Jahrganges der im Verlage Leykam-Josefsthäl in Graz erscheinenden Monatschrift Heimgarten herausgegeben von P. K. Rosegger, enthält folgende lehrwürdige Aufsätze: Der Bagabunden-Franz. Eine Dorfgeschichte aus Oesterreich von P. K. Rosegger. — Gräfin Hedwig. Erzählung von E. Schirmer (Schluß). — Gedanktafeln. Gedicht von Emanuel Geibel. — Der falsche Profet. Eine Betrachtung von Hans Malser. — Sardasee. Ein Gedicht von Karl Walpurg. — Die Söhne der Wildniß. Eine ethnographische Skizze aus Australien nach Richard Oberländer. — Ueber Dorfkomödien und Dorfkomödianten. Von P. K. Rosegger. Kleine Laube. Eine statistische Blanderei. — Auf der Hochzeitsreise. Gedichte von Emil Laubert. — Eine Brigantengeschichte. Skizze „Aus Italien“ von A. W. Ambros. — Traunstoanhamweh. Gedicht von Franz Reim. — Dialektwörter. Von R.

— Möglich, daß sie es in anderen Dingen ist, in diesem Punkte gewiß nicht, versicherte der Onkel unbeirrt. Wenn Du sie nur ein einziges Mal unbeachtet lassen und ihr nichts Anderes als kühle Höflichkeit entgegenbringen wolltest, so würdest Du Dich überzeugen, daß ich Recht habe.

— Onkel, sagte der junge Officier leise, dem alten Manne die Hand reichend, ich will Dir ja so gern Recht geben, wenn . . .

— Ja, ja, glaub's schon? Wenn die Ansichten der Alten ein Mal mit den Wünschen der Jungen zusammentreffen — was jedoch höchst selten geschieht — dann gibt man den Alten auch ausnahmsweise gern Recht. Ich selbst werde übrigens Bianca das eigeninnige Köpfchen gelegentlich zurecht setzen . . . vielleicht noch heute Nacht.

Baron Poffow verließ seinen Neffen, um seinen Gästen Lebewohl zu sagen, die bereits begannen sich zu verabschieden. Werner folgte ihm langsam, tief in Gedanken . . . natürlich hatte der Onkel Recht; er selbst hatte ja heute Abend den Beweis davon gehabt. Nachdem er seine Cousine nicht mit der Bitte um einen Tanz beehrt, war sie selbst gekommen, ihn aufzufordern, und hätte er nicht unvorsichtiger Weise gleich wieder seiner Leidenschaft nachgegeben, wer weiß, ob sie nicht noch zu ganz anderen Beweisen ihrer Gunst sich herabgelassen hätte . . . ja der Onkel hatte Recht: sie war so grenzenlos verwöhnt, in jeder Beziehung, daß nur

J. Schröder. — Fortsetzung des Alphabetes. — Erinnerung. Gedicht von Karl Schrattenthal. — Bücher. — Postkarten des „Heimgarten“. Der Preis beträgt pro Heft 30 kr. ö. W. per Jahrgang fl. 3.60; nach Auswärts 60 kr. für Franco-Zusendung mehr.

Buntes.

(Aus dem Strafhaufe in Capodistria.) Aus Capodistria, 25. Juni, schreibt man: „In vergangener Woche ereignete sich hier in dem musterhaft geführten Strafhaufe ein bedauernswerter Fall. Zwei in der Tischlerwerkstätte beschäftigte Häftlinge, beide Triester, gerietten mit einander in einen heftigen Streit, der damit endete, daß einer derselben das Gefäß mit kochendem Weim dem andern mit solcher Gewalt an den Kopf schleuderte, daß dieser nunmehr an den Folgen der schweren Verletzung verschieden ist.“

(Eine Erfindung für die Frauen.) Neptunit heißt das Material, mittelst dessen Dr. M. Lamb in New-York die Damen-Toiletten gegen die Unbilden der Witterung schützen will. Ein mit diesem Präparat getränkter Stoff, gleichviel ob Seide, Atlas, Sammt, wird durch Regen und Schnee nicht beschädigt, die Flüssigkeit fällt in Kügelchen davon herab, ja selbst Uebergießen mit Kaffee, Tinte u. s. w. macht keinen Eindruck auf die so imprägnirten Kleidungsstoffe, die bei alledem ihre Poren frei behalten für die Ventilation, während bei Waterproofs der Luftdurchzug bekanntlich abgeschnitten ist. Das Neptunit durchtränkt nur die Fibern des Gewebes. Auch Federn können so geschützt werden. Es hat sich bereits eine Actien-Gesellschaft für die Ausbeutung dieser Erfindung gebildet.

(Pariser Damen-Sport.) Ein neuer Damen-Sport ist in Paris, wie ein dortiger Correspondent des „Berliner Tagesblattes“ schreibt, soeben erfunden und sofort von der vornehmen Gesellschaft adoptirt worden. Es handelt sich um ein Jagdvergnügen inmitten der gesetzlichen Schonzeit, wobei in Ermangelung anderer jagdbaren Gethieres der Frosch als Wild dient. Diejenigen eleganten Schönen, welche in der Nähe der Hauptstadt ein Schloß und bei demselben einen Weiher haben, erlassen Einladungen zur Froschjagd ganz wie ihre Gatten und Brüder im Spätherbst und Winter eine Pürsch auf Roth oder Schwarzwild ansagen. Als Waffe dient den Froschjägerinnen eine Armbrust kleinen Kalibers, die mit vollgerundetem Lauf versehen ist, aus der ein mit scharfer Metallspitze bewehrter Bolzen, einer Duodenz-Lanze ähnlich, geschleudert wird. Dieses Geschloß ist durch eine vier bis fünf Meter lange seidene Schnur an der Armbrust befestigt, so daß die Waffe selbst das getroffene Wild „apportirt“. Ist dies geschehen, so bedarf es allerdings noch der Beihilfe eines begleitenden Cavaliers, um das todt oder sterbende Thier, vor dessen Berührung

ein ganz ungewohnter Widerstand ihr Neigung und Interesse einflößen konnte . . . war es doch bei ihm ebenso.

Er nahm sich fest vor, heldenmüthig seine Liebe von nun an zu verbergen, und die gar nicht fern erscheinende Aussicht: sie würde von nun an die Rollen vollständig tauschen, ließ ihn seine klägliche Niederlage vergessen und seine gewohnte Heiterkeit wiederfinden, so daß Bianca ihn überrascht anblickte, als er mit einigen seiner Kameraden bei deren Abschied höchst ausgelassen scherzte und später ihr selbst so heiter „Gute Nacht“ wünschte, als wären sie in der That wieder „gute Freunde“ wie vordem.

Als Bianca sich zur Ruhe begeben wollte und dem Vater die schöne Stirne zum Kusse bot, legte dieser seinen Arm um die Tochter und sagte, sie mit sich in sein Arbeitszimmer ziehend:

— Komm', kleiner Bösewicht, leiste mir noch einen Augenblick Gesellschaft, ich habe noch ein Wörtchen mit Dir zu reden . . . oder bist Du zu müde?

— Bewahre, liebster Papa, ich bin nie zu müde, um Dir Gesellschaft zu leisten, wenn es freilich auch für Dich selbst hohe Zeit wäre, Ruhe zu suchen, damit der heutige Abend Dir nicht schadet. Und was für ein „Wörtchen“ hast Du mit mir zu reden? Hoffentlich kein Böses?

Sie hatte sich auf einen niedrigen Sessel neben den Armstuhl ihres Vaters gesetzt und

die „zarten“ Pariserinnen natürlich zurückschrecken, von dem mörderischen Schofst abzunehmen. Die Chronisten des High-Life versichern, daß die eleganten Damen dieses Spiel „allerliebste“ finden. Deutsche Damen dürften wohl das Gegentheil denken — von dieser Jagd und den Jägerinnen.

Eingefendet.

An die P. T. Mitglieder des Santhaler-Alpen-Club in Cilli!

Tagesordnung

der am 2. Juli d. J. Freitag Abends 8 Uhr im Club-Locale (Gasthof zur goldenen Krone) stattfindenden Club-Versammlung 1. Bericht des Vorstandes über die Einläufe. 2. Bericht des Dr. Glantschnigg über den gegenwärtigen Zustand der Tropfsteinhöhle bei Boblog. 3. Uffällige Anträge.

Cilli, am 26. Juni 1880.

Dr. E. D. Glantschnigg.
Obmann.

Course der Wiener Börse vom 30. Juni 1880.

Einheitliche Staatsschuld in Noten . . .	73.80
„ „ in Silber . . .	74.50
Goldrente	89.—
1860er Staats-Anlehenslose	133.50
Banfactien	826.—
Creditactien	284.70
London	117.40
Napoleon'd'or	9.36
£. l. Münzducaten	5.54
100 Reichsmark	57.65

Mit 1. Juli 1880 beginnt ein neues Abonnement auf die wöchentlich 3 w e i m a l erscheinende

„Cillier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	1.50
Halbjährig	3.—
Ganzjährig	6.—

Mit Postversendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	3.20
Ganzjährig	6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. Juli d. J. zu Ende geht, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung.“

blickte schelmisch zu ihm auf, während sie die Handschuhe abstreifte und dieselben dann spielend am die schlanken Finger wickelte.

Baron Poffow strich zärtlich mit der Hand über ihr schönes, schwarzes Haar, und knickte dabei eine der welken Theerosen, die noch in den Locken hingen, so daß sie herab fiel und im Fallen sich entblätterte. Die leichten, duftigen Blätter rieselten an dem glänzenden Atlas hernieder und blieben in den weißen Spigen hängen, welche denselben umsäumten.

— Wann hättest Du je solches aus meinem Munde vernommen, mein Liebling? sagte der Baron weich.

Wie jetzt der helle Schein der Wachskerzen auf sein Gesicht fiel, erschien er viel älter, und sah müde und abgesehen aus.

— Vielleicht hätte ich dafür verdient, daß Du ein wenig bereitwilliger meinen Wünschen nachkäme, wenn es wirklich ein Mal gilt, mir einen solchen zu erfüllen, zumal es sich dabei um Dein eigenes ferneres Lebensglück handelt, das mir so sehr am Herzen liegt.

(Fortsetzung folgt.)

Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Cilli.

Richtung Wien-Triest:

	Ankunft	Abfahrt
Eilzug	3.29	3.31 Nchts.
"	3.43	3.45 Nachm.
Localzug	—	5.30 Früh.
Postzug	11.32	11.40 Mittg.
Gemischter Zug	5.22	5.32 Abds.
Postzug	11.33	11.33 Nchts.

Richtung Triest-Wien:

	Ankunft	Abfahrt
Eilzug	12.16	12.18 Nchts.
"	1.12	1.14 Mittg.
Postzug	4.—	4.6 Früh.
Gemischter Zug	8.55	9.03 Vorm.
Postzug	4.34	4.40 Nachm.
Localzug	10.3	— Nchts.

Muster ohne Werth. H. 289—1

Herzlichsten Dank für die schöne Nelke, bitte jedoch um Adresse. P. . . .

Eine Wagenremise

in der Stadt wird zu mietzen gesucht. Anträge werden an die Expedition erbeten.

Ein tüchtiger Dreher

findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung in der B'wooll-Spinnerei Pragwald. 280—3

Eisenbahn-Frachtbriefe

stets vorräthig in der

Leihbibliothek von Johann Rakusch, Cilli.

Brust- und Lungenkrankheiten

welcher Art dieselben auch sein mögen, werden mittelst des nach ärztlicher Vorschrift bereiteten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, England, Spanien, Rumänien, Holland und Portugal geschätzten

Wilhelm's

Schneebergs Kräuter-Allop

von

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, am sichersten beseitigt. Dieser Saft hat sich auf eine außerordentlich günstige Weise gegen Hals- und Brustschmerzen, Grippe, Heiserkeit, Husten und Schnupfen bewährt. Viele Abnehmer bestätigen, nur diesem Saft hätten sie angenehmen Schlaf zu verdanken.

Vorzüglich bemerkenswerth ist dieser Saft als Präservativ bei Nebeln und rauher Witterung.

Zu Folge seines äußerst angenehmen Geschmades ist er Kindern nützlich, ein Bedürfnis aber lungenkranken Menschen: Sängern und Rednern gegen umflorte Stimmen oder gar Heiserkeit ein nothwendiges Mittel.

Diejenigen P. T. Käufer, welche den seit dem Jahre 1855 von mir erzeugten vorzüglichen Schneebergs Kräuter-Allop echt zu erhalten wünschen, belieben stets ausdrücklich

Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop zu verlangen.

Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.

Eine versiegelte Originalflasche kostet 1 fl. 25 kr. und ist stets im frischen Zustande zu haben beim alleinigen Erzeuger

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (Nied.-Oesterr.)

Die Verpackung wird mit 20 kr. berechnet.

Der echte Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop ist auch nur zu bekommen bei meinen Herren Abnehmern in

Cilli Baumbach'sche Apotheke, bei Jos. Kupferschmid, Apotheker.

Das P. T. Publikum wolle stets speciell Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop verlangen, da dieser nur von mir echt erzeugt wird, und da die unter der Bezeichnung Julius Wittner's Schneebergs Kräuter-Allop vorkommenden Fabrikate unwürdige Nachbildungen sind, vor denen ich besonders warne.

Fotograf V. Lobenwein

von Laibach, Klagenfurt und Villach wird sich einige Tage in Cilli aufhalten um Aufnahmen von

Porträts und Gruppen

vorzunehmen. Die Aufnahmetage werden rechtzeitig bekannt gegeben werden. 288—1

Die freiwillige Feuerwehr in Cilli verkauft einen

Mannschafts- zugleich Geräthewagen

samt dazu gehörigen Steiger-Leitern. — Ferner eine sehr gute

Fahr-Spritze

älteren Systems. Anfragen wollen an die Vereinsleitung gestellt werden. 282—3

Deutsches Familienblatt

Vierteljährig Mk. 1.60. In Heften zu 50 Pf.

Neuer Roman von E. Lembeck.

Man bestelt jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Wegen Anfassung des Strohhut-Geschäftes verhaufe ich 286—3

STROH-HÜTE

tief unter den Fabrikspreisen. Hochachtungsvoll

Lambert Chiba's Witwe.

Dr. J. Hoisel

bringt hiermit zur Anzeige, dass er künstliche

Zähne und Gebisse

nach amerik. Systeme in möglichster Vollkommenheit erzeugt, überhaupt jede zahntechnische Arbeit zur sogleichen Ausfertigung während der Curaison in Saurbrunn und nach dieser in Cilli übernimmt.

Zahnoperationen werden mit Localanästhesie oder Narcose, für den Patienten vollkommen schmerzlos, Plomben in allen Sorten von Gold, Amalgam, Cement etc. exact ausgeführt. 179

Im Monate September trifft derselbe mit einem der renomirtesten Wiener Zahntechniker hier ein, wodurch den Bewohnern Cilli's und der Umgebung die wohl nicht leicht wiederkehrende Gelegenheit geboten wird, sich im Bedarfsfalle ganze Gebisse und kleinere künstliche Zahnstücke anfertigen zu lassen, deren Ausführung den höchsten Grad von Vollkommenheit der heutigen Zahntechnik bietet.

CILLIER MUSIK-VEREIN.

Samstag den 3. Juli 1880

findet im

Brauhausgarten zur „goldenen Krone“

ein ausserordentliches

CONCERT

statt, dessen Erträgniss der Uniformirung der Mitglieder der Vereins-Capelle gewidmet wird.

PROGRAMM:

- | | |
|---|---|
| 1. Abtheilung: | 2. Abtheilung: |
| 1. Festmarsch von Carl. | 5. Arie aus der Oper „Der schwarze Domino“ von Donizetti. (Harmonie.) |
| 2. Ouverture zur Oper „Don Juan“ von Mozart. (Harmonie.) | 6. Ouverture z. Oper „Oberon“ v. Weber. |
| 3. Die Werber, Walzer von . . Lanner. | 7. Original-Cavatine für Flügelhorn. |
| 4. Einleitung und Frauenchor aus der Oper „Lohengrin“ v. R. Wagner. | 8. Marsch a. d. Oper „Rienzi“ v. R. Wagner. |

Mit Rücksicht auf die zu erhoffende Förderung des Vereinszweckes haben sämtliche Herren Dilettanten ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt.

Anfang präzise 8 Uhr.

Entrée 40 kr.

Ueberzahlungen werden über Verlangen besonders quittirt.

Die Direction des Cillier Musik-Vereines.

Im Verlage der Buchdruckerei von Johann Rakusch in Cilli ist erschienen:

Das Bisthum und die Diöcese Lavant:

III. Theil

Das Archidiakonat Saunien und das Dekanat Cilli

von Ignaz Orožen, Domherr.

8^o, 38 Druckbogen, Preis broch. fl. 1.50. geb. fl. 1.70.

Obiges Werk, welches ein gutes Stück Geschichte von Cilli und dessen Umgebung enthält, wird Jedermann bestens empfohlen.